

Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **36 (1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom wohnen
und leben

in der

genossenschaft

BARBARA:

Der Genossenschaftsschreck

«Theo, gehst du noch mit der Lotte?» schrie Frau Meier, eine Genossenschafterin, mit schallender Stimme im vollbesetzten Autobus, so daß man ihre Anfrage von einem Ende zum andern hörte. Theo, der eine Zeitlang mit der hübschen Tochter eines Siedlungsbewohners eng befreundet gewesen war, wurde zündgüggelrot. Er schnappte fast nach Luft, wußte nicht mehr ein und aus und schlug beschämt die Augendeckel nieder. Ihn derart vor Bekannten und Unbekannten bloßzustellen! Wutschnaubend berichtete er zu Hause von dem Begebnis. Per Zufall betraf es meinen Ältesten. Ich versuchte, Öl auf die hochgehenden Wogen zu schütten, indem ich ihn meiner Sympathie versicherte. Geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid. Tatsächlich war ich selber ziemlich erstaunt über diese Taktlosigkeit; denn um eine solche handelte es sich eindeutig. Das Fingerspitzengefühl hätte es ihr verbieten müssen, an Dinge zu rühren, die das nicht recht «verlyden» mögen. Liebesgefühle können mehr oder minder plötzlich aufflammen. Eventuell dauern sie an, eventuell erlöschen sie wieder. Das weiß doch jedermann. Wenn man schon ein kolossales Interesse an der Freundschaft junger Leute nimmt, erkundigt man sich nach deren Bestand wahrhaftig nicht bei den unmittelbar Beteiligten, von denen es, sei es nun so oder anders, als peinlich empfunden werden muß.

Da mir besagte Genossenschafterin kein Begriff war, stach mich der Gwunder, und bei nächster Gelegenheit schnitt ich bei zwei Nachbarinnen das Sujet an. Beide zeigten sich recht gut orientiert. Jede schilderte mir ihre Erfahrungen mit der Betreffenden, die verblüffend mit derjenigen meines Erstgeborenen übereinstimmten. Ihr Charakterbild schwankte nicht in der Geschichte. Man war sich einig. Nicht eigentlich bössartig, wurde sie als zu laut, gedanken- und taktlos abgelehnt. Beide haben die entsprechenden Konsequenzen gezogen. Nicht daß sie ängstlicher Natur wären und sich vor ihr fürchteten. Das nicht. Aber wenn man sich Unannehmlichkeiten ersparen kann, tut man es selbstverständlich, weshalb sie, bevor sie das Haus verlassen, vorsichtig in jene Richtung spähen, aus der sie zu kommen pflegt, um bei ihrem Anblick hantli den Kopf zurückzuziehen. Erst wenn die Luft rein ist, ziehen sie von dannen. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer!

Natürlich lassen sich Begegnungen mit unserem Genossenschaftsschreck nicht völlig vermeiden; denn er ist viel unterwegs. Manchmal rätselraten wir, wann unsere Mitschwester eigentlich den Haushalt besorgt. Niemand weiß Näheres darüber. Vielleicht steht sie schon früh um fünf Uhr auf, um sich auf diese Weise den nötigen Spielraum für ihre Fischzüge zu verschaffen. Was insofern Wasser auf meine Mühle wäre, als ich die Auffassung vertrete, gewisse Leute würden wöher am Morgen länger schlafen oder eine zusätzliche Arbeit übernehmen, statt die Umwelt mit ihren Interpellationen und Kommentaren, auf die niemand speziell schützig ist, zu «erfreuen». Die Episode im Autobus liegt Jahre zurück. Inzwi-

schen habe auch ich des öftern den Vorzug genossen, mit ihr zusammenzutreffen. In der Regel verlaufen die Konversationen mit ihr durchaus friedlich. Ich bin ja jetzt im Bilde und passe folglich sehr auf, was ich entgegne. Sie ist und bleibt jedoch ein unberechenbarer Faktor. Ganz sicher, ob ihr nicht etwas Ausgefallenes in den Sinn komme, ist man nie. Eines Tages schritt ich mit einiger Pressur gegen Mittag vom Coiffeur heimwärts, als ich mit ihr zusammenstieß. Vor dem Gartentore sagte sie: «Jetzt sind Ihre Haare wieder viel schöner als noch vor kurzem.» Eine Bemerkung, die an und für sich der Wahrheit entsprach und für ihre ausgezeichnete Beobachtungsgabe zeugt. Hingegen hätte sich eine wohlherzogene Bürgerin den zweiten Teil davon allwäg verklemt.

Ein andermal nahm sie mich wegen meiner Brille aufs Korn. Sie schlug mir vor, eine neue, modern geformte zu kaufen, die viel rassiger wirken würde. Als ob mir an der Art von «Rasse» etwas gelegen wäre! Anscheinend beachtete sie ausnahmsweise meine abwehrende Haltung. Sie entschuldigte sich, sie habe es nicht böse gemeint, was ich ihr gerne glauben will. Nämlich sage sie halt, was sie denke. Äbe ja, das haben wir allerdings zur Kenntnis genommen. Und erst noch bildet sie sich auf ihren Freimut etwas ein. Ich kenne noch mehr von der Sorte, die Taktlosigkeit mit Wahrheitsliebe verwechseln. Wahrscheinlich müßte man ihnen von Zeit zu Zeit zünftig das «Mösch» putzen, um sie ein wenig zu gschweigen. Aber es passiert gar nichts. Man drückt sich einfach, so gut man kann, wahrscheinlich um einer Auseinandersetzung auszuweichen, die voraussichtlich ohne positives Resultat enden würde. Wessen Einfühlungsvermögen mit fünfzig Jahren und darüber gäng noch an einem so kleinen Örtchen Platz hat, dem ist kaum zu helfen. Nur sollte sich der Typ nicht darüber wundern, daß niemand ihn richtig gern hat. Ich vermute indessen: Er merkt auch das nicht.

Frühsommerwanderung der BGZ

*Wer einmal früh am Morgen
anhebt zu Schritt und großer Reis',
braucht nicht das Glück zu borgen,
weil er sich glücklich weiß.*

H. Rölli

18. Juni 1961, ein herrlicher Sommertag, kein Wölklein am Himmel, überall Licht und Glanz, wohin man schaute. 70 Genossenschafter mit «Kind und Kegel» zogen frühmorgens in bunten Sommerkleidern, duftigen weißen Blüsi und die Männer in kurzärmeligen Polohemden dem Bahnhof Oerlikon zu, um von dort mit den SBB nach Eglisau zu fahren. Von der Station Eglisau führte uns eine Brücke über den ruhig dahinfließenden Rhein dem sauberen kleinen Städtchen zu. An gepflegten alten Riegelhäusern vorbei schlenderten



wir dem Rhein entlang nach Oberried. Heiß brannte die Sonne, und schon hatte alles großen Durst. So ließen wir uns denn an einem Waldrand nieder, um die Schweißtropfen zu trocknen, die Kehlen mit Tranksame zu befeuchten, und mit neuem Mut wurde nachher wieder der Weg unter die Füße genommen. Dunkelgrün floß zur Rechten der Rhein, und vielstimmige Lieder erklangen aus den einzelnen Booten, die mit jungen Menschen voll beladen rheinabwärts trieben. An Murkathof vorbei zwischen saftigen Rebengeländen schlängelt sich der Weg bis nach Rüdlingen. Mit heller Begeisterung begrüßte alles die Dorfwirtschaft, wo man sich herrlich unter einem alten Baum niederlassen und ein Bier trinken konnte.

Aber noch stand uns das steilste Stück Weg bevor, denn unser Ziel war der Hurbig. Über tausend steile Stufen kletterten wir zur Rüdlinger Kirche hinauf, um dort in kurzer Rast die herrliche Aussicht auf die hablichen Dörfer des Weinlandes bis nach Schaffhausen zu genießen. Im Hui wurde dann der Hurbig erstürmt, denn alles freute sich auf die dreistündige Rast im Walde. Rasch entfachte die Jungmannschaft ein Feuer, während wir Mütter die Cervelas auspackten und die Väter auf Haselsteckensuche gingen. Schon



bald saßen alle beim fröhlichen Schmause ums prasselnde Feuer herum. Während wir «Alten» uns nachher ein Nickerchen gönnten, hatten die Kinder bereits alle Müdigkeit wieder vergessen, und schon war die tollste Tannzapfenschlacht im Gange. Später erhielt jedes Kind einen farbigen Ballon zum Aufblasen. Dem Besitzer jenes Ballons, der den größten Umfang erreichte, dem winkte ein Fünzfziger als Belohnung. Das war ein Rufen und Lachen.

Um 15 Uhr blies unser Präsi zum Aufbruch, denn für den Heimweg war eine prächtige Höhenwanderung geplant: über Platte, Dicki, an goldgelben Ährenfeldern vorbei Richtung Hohenegg und Abstieg zurück nach Eglisau, wo wir sonnverbrannt, müde und glücklich wieder am Ausgangspunkt unserer Wanderung ankamen. Da bis zur Abfahrt des Zuges noch reichlich Zeit übrigblieb, verteilte sich die ganze Gesellschaft in die zahlreichen Eglisauer Wirtschaften, denn Durst war die Parole dieser einmalig schönen Wanderung.

In den Schlaf wiegen mußte man an diesem Abend wohl keinen mehr, aber was ich so gehört habe, wollen alle im nächsten Jahr wieder dabei sein.

L. Ho.

Am Genossenschaftstag 1961 bei den Vitasanern

Daß es für die großen Baugenossenschaften kein Problem, kein Kunststück ist, den Genossenschaftstag für jung und alt gebührend zu begeben, ist kein Geheimnis. Erwähnenswert ist, wie eine der kleinen Baugenossenschaften, zum Beispiel die Vitasana in Zürich-Schwamendingen, den großen Tag wirklich schön und interessant gestaltet hat.

Die Durchführung des Kindernachmittags hat dieses Jahr sowohl die Organisatoren, Kampfrichter wie die Kinder viel Schweiß gekostet, hat es doch die hochsommerliche Sonne an diesem Tag mit der kleinen Festgemeinde wirklich gut gemeint. Reibungslos hat sich der Spielnachmittag der Jugend rund um das Herzogenmühleschulhaus abgewickelt. Über hundert kampf- und tatenlustige Genossenschaftskinder konnten sich dort im frohen Spiel und in Wettkämpfen, einem 80-Meter-Lauf, im Weitsprung, Klettern und Schießen, messen oder ihre Geschicklichkeit in einer Hindernisfahrt per Dreirad, im Ballwerfen und Flaschenfischen unter Beweis stellen. Nützliche Preise haben die Kinder für ihre Leistungen belohnt. Die ganz Kleinen haben sich im Kasperltheater gebührend vergnügt.

Für das leibliche Wohl der Jugend war gut vorgesorgt. Ein extra großer «Läbes-Birewegge» hat allen geschmeckt, der Durst wurde mit feinem Tee gelöscht. Mit der Wahl dieser «Zwischenverpflegung» waren besonders die Eltern zufrieden, gab es so doch so keine verdorbenen Mägen, wie es meist der Fall ist, wenn bei so großer Hitze Wurst und Süßmost oder ähnliches verabreicht wird.

Diesen schönen Tag haben die Großen mit einem originellen Garten- und Kellerfest abgeschlossen. Innerhalb der Genossenschaft, bei den Einfamilienhäusern am Burriweg/Riedgraben – mitten im Grünen – hat man lauschige Gartenwirtschaften eingerichtet und in fünf Kellern wirklich originelle, heimelige Kaffee-, Bier-, Wein- und andere Stuben nebst einer Milchbar eingerichtet. Nein, mit originellen Ideen, Arbeit und Zeit für die Ausschmückung dieser Keller hat man nicht gespart; sie waren auch sehenswert und gediegen.

Niemand ist verhungert oder verdurstet, fürs Essen und die nötige Tranksame war bestens gesorgt. Bedauert wurde all-

gemein nur, daß der schöne Abend so schnell verfloß in heiterer Fröhlichkeit und beim Tanze. Eine genossenschaftseigene Junioren-Amateurkapelle hat es verstanden, mit rassistischen Weisen den Abend musikalisch zu umrahmen, was ihr auch mit verdientem Applaus verdankt wurde. -pp.

ABZ Oerlikon feiert den Genossenschaftstag

Samstag, den 1. Juli, hingen die Fahnen vor den Genossenschaftshäusern zum Zeichen, daß es ihr Tag sei. Auf der Wäldliwiese am Holunderweg fand für die Kinder ein Spielnachmittag statt. Nach der «strengen» Arbeit kam die Preisverteilung. Da war es interessant, festzustellen, daß die Kleinsten die größten Preise in Empfang nehmen konnten, während sich die Großen mit den kleinsten begnügen mußten. Rasch ging der feine Zabig seiner Bestimmung entgegen.

Für den Abend hatte die Koloniekommision ein sehr schönes Programm zusammengestellt, das ebenfalls auf der Wäldliwiese durchgeführt wurde. Da verdient zuerst einmal die Polizeimusik der Stadt Zürich erwähnt zu werden, die durch ihre flotten Weisen guten Anklang fand. Der Jodlerklub Oerlikon erfreute die Zuhörer mit seinen Liedervorträgen. Eine Augenweide boten die Satusturnerinnen. Die Ansprache, die an diesem Tage nicht fehlen darf, hielt der Vizepräsident der ABZ, Genossenschaftler A. Bürgi. Er machte einen Ideenspaziergang, wobei er die Genossenschaftsidee in den Vordergrund stellte. Mit großem Beifall wurde die humorvolle Ansprache aufgenommen. Nach einem rassistischen Schlußmarsch der Polizeimusik schloß der Präsident der Koloniekommision, Genossenschaftler Schatzmann, die von der Baugenossenschaft Röntgenhof gemeinsam durchgeführte, sehr zahlreich besuchte Veranstaltung. G. H., Z.

Kinder lieben

Altra-Geräte

- Klettertürme
- Hängeschaukeln
- Rutschbahnen
- Balkenschaukeln

JAKOB **SCHERRER** SÖHNE

Allmendstrasse 7 Zürich 2/59 Tel. 051/25 79 80

BRIEFKASTEN DER REDAKTION

An F. K. in B.

Die Kontrollstelle Ihrer Genossenschaft hat sich geweigert, einen schriftlichen Bericht zuhanden der Generalversammlung zu erstatten, und ist zurückgetreten, weil sie nie zu einer Vorstandssitzung eingeladen wurde und auch keine Protokolle erhalten hat. Sie möchten wissen, ob die Kontrollstelle mit dieser Begründung sich weigern kann, der Generalversammlung ihren Bericht vorzulegen, und was in dieser Lage zu tun ist.

Die Kontrollstelle hat nicht nur die Rechnungsführung, son-

dern auch die Geschäftsführung zu prüfen. Das Obligationenrecht umschreibt ausdrücklich, die Kontrollstelle habe insbesondere zu prüfen, ob sich die Betriebsrechnung und die Bilanz in Übereinstimmung mit den Büchern befinden, ob diese ordnungsgemäß geführt sind und ob die Darstellung des Geschäftsergebnisses und der Vermögenslage nach den maßgebenden Vorschriften richtig ist. Ferner haben die Revisoren die bei der Ausführung ihres Auftrages wahrgenommenen Mängel der Geschäftsführung oder die Verletzung gesetzlicher oder statutarischer Vorschriften dem Organe, das dem Verantwortlichen unmittelbar übergeordnet ist, und in wichtigen Fällen auch der Generalversammlung mitzuteilen. «Durch die Abgrenzung der Pflichten und Befugnisse der Kontrollstelle wird im Genossenschaftsrecht versucht, deren

ZENITH

WASCHER UND TROCKNER

vollautomatisch

Zenith löst Ihre Waschprobleme für jede Wäsche. Mit Ihrem gewohnten Waschmittel wäscht die Zenith wirklich sauber! Einfüllen — Programm wählen — das ist alles!

Verlangen Sie Prospekte mit Preisen über 4-, 6- oder 8-Kilo Zenith-Wascher, Zenith-Trockner oder Zenith-Kombinationen

Rymann AG

Tel. (064) 3 41 22 / 3 41 89 Hunzenschwil b. Aarau